

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (0228) 9 15 20-0
Telefax: 886 846 ppbn d
Telefax: 9 15 20-12

Inhalt

Dr. Gerhard Schmid MdEP
zum Stand des Inkrafttretens
des Maastricht-Vertrages:
Europa muß sich offen
darstellen.

Seite 1

Horst Peter MdB, Prof. Dr.
Martin Pfaff MdB und Heinz
Lohmann zur Notwendigkeit,
alle Medizin-Verantwortlichen
an einen Tisch zu bringen:
Strukturreform Teil II im
Gesundheitswesen anpacken.

Seite 2

Eberhard Irlinger MdL zum
Erfordernis eines Schutzkon-
zeptes für Kinder: Dem
Mißbrauch wehren.

Seite 3

Dokumentation:

Der Schriftsteller Johannes
Mario Simmel erinnerte auf der
jüngsten Tagung des P.E.N.-
Zentrums an das Schicksal der
Exil-Schriftsteller und warnte
vor rechtsextremistischen Ten-
denzen. Auszüge aus einem
Vortrag

Seite 4

48. Jahrgang /96

21. Mai 1993

Europa muß sich offen darstellen Zum Stand des Inkrafttretens des Maastricht-Vertrages

Von Dr. Gerhard Schmid MdEP
Vorsitzender der SPD-Europaabgeordneten

Nach der Zustimmung einer breiten Mehrheit im britischen Unterhaus ist der Vertrag von Maastricht nicht mehr zu stoppen. Selbst wenn Frau Thatcher und Herr Tebbit im Oberhaus die gesamte Trickkiste bemühen, wird ihnen das nichts nutzen.

Denn ihr Nein hätte nur aufschiebende Wirkung. Bei einer erneuten Befassung würde das Votum des House of Lords im Unterhaus wieder aufgehoben werden.

Als verdienstvoll muß die konstruktive Rolle der Labour-Politiker im britischen Ratifizierungsprozeß hervorgehoben werden.

Viele Augen richten sich jetzt auf das Bundesverfassungsgericht in Deutschland. Ich gehe davon aus, daß es die Klagen gegen den Vertrag von Maastricht abwiesen wird. Es war pure Höflichkeit, sie überhaupt zuzulassen. In Richtung der europäischen Regierungen muß jedoch festgehalten werden, daß sie nur mit einem blauen Auge davongekommen sind. Ich hoffe sie haben die Warnung verstanden: Wer so weitgehende historische Verträge aushandelt, darf dies nicht hinter verschlossenen Türen tun. Wenn also 1996 die nächste Regierungskonferenz stattfindet, muß ihr eine breite öffentliche Diskussion vorausgehen.

Andernfalls wird die Weiterentwicklung der Europäischen Gemeinschaft von den Völkern nicht akzeptiert werden. Deshalb sollten die Ministerräte schon jetzt anfangen, öffentlich zu tagen. Mit Fototerminen für die Presse wird aus einem geheimbündelnden Beamten- und Ministerklüngel noch kein vertrauenswürdiges Gesetzgebungsorgan.

Hauptaufgabe der Politik der nächsten Monate und Jahre wird sein, die positiven Seiten des Maastrichter Vertragswerkes in der Praxis erfahrbar zu machen. Der Binnenmarkt muß ans Laufen gebracht werden, die Früchte müssen eingefahren werden.

(-/21. Mai 1993/rs/fr)

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
mit zuzügl. MwSt und Versand.

Umweltfreundlich
aus recyceltem Papier
Recycling-Papier



Strukturreform Teil II im Gesundheitswesen anpacken!
Zur Notwendigkeit, alle Verantwortlich an einen Tisch zu bringen

Von Horst Peter MdB
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im
Gesundheitswesen (ASG),
Prof. Dr. Martin Pfaff MdB
Stellvertretender ASG-Bundesausschussvorsitzender und
Heinz Lohmann
ASG-Bundesausschussvorsitzender

1. Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer darf nicht länger ausschließlich auf die Erfolge des Gesundheitsstrukturgesetzes (GSG) hinweisen. Vielmehr ist jetzt wichtig, den Teil II der Strukturreform konsequent und nachdrücklich einzuleiten. Für den Krankenhaussektor muß dabei die Erhöhung der Steuerungsfähigkeit im Vordergrund stehen. Die Sicherstellung des Bedarfs an Krankenhausversorgung in einer Region muß durch Kooperation der mitwirkenden Partner erreicht werden. Bundesminister Seehofer muß seine Blockade gegenüber der SPD-Forderung nach einer regionalen Gesundheitskonferenz endlich aufgeben. Wenn es nicht gelingt, insbesondere die Krankenkassen, aber auch die Krankenhäuser und die politisch Verantwortlichen an einen Tisch zu bringen, können Versorgungsengpässe insbesondere für alte Patienten, psychisch Kranken und bei der Notfallversorgung nicht ausgeschlossen werden. Ein solcher Zustand darf nicht eintreten.
2. Der ASG-Workshop hat deutlich gemacht, daß künftig in den Krankenhäusern der "Verkauf von Dienstleistungen" einen großen Raum einnimmt. Nachdem das Kostendeckungsprinzip durch das GSG abgeschafft worden ist, wird künftig die Finanzierung der Ausgaben in den Krankenhäusern über die Erwirtschaftung von Preisen einen großen Raum einnehmen. Wichtig ist dabei, daß die Krankenhäuser sich mehr als bisher an die Wünsche ihrer Kunden, der Patienten, orientieren. Dazu müssen sie die neuen Möglichkeiten des ambulanten Operierens, der teilstationären sowie vorstationären und nachstationären Versorgung voll nutzen. Sie haben damit die Möglichkeit am "Ambulantisierungstrend" teilzunehmen.
3. Neben hochwertiger Medizin und Pflege sind weitere Aspekte immer bedeutsamer, die im Bereich der Unterbringung der Patienten und des allgemeinen Service liegen. Ganz wichtig ist künftig, daß die Krankenhausbetriebe durch die Etablierung einer aktiven Personalentwicklung zur Verfolgung des Grundsatzes kommen, die Betriebsinteressen und die Mitarbeiterinteressen sowie weit möglich zu harmonisieren. Dieses setzt für die öffentlichen Krankenhausträger ein generelles Umdenken voraus. Sie müssen verstehen, daß Krankenhäuser eine wichtige Versorgungsaufgabe nur dann wahrnehmen können, wenn sie wie Wirtschaftsbetriebe dezentral und eigenverantwortlich geführt werden.
4. In den jetzt begonnenen drei Jahren nach dem GSG haben die Krankenhäuser ein festes Budget, was sich jährlich lediglich durch die Grundlohnsummenentwicklung erhöht. "Status quo" in den Krankenhäusern zu bewahren, heißt ein Minus in der Leistungsentwicklung zu akzeptieren. Dieses darf nicht geschehen. Deshalb müssen medizinische und pflegerische Versorgung in der für die Gesundheit sinnvoll kürzest möglichen Form erfolgen. Dazu ist eine zeitliche Konzentration der Leistungserbringung und eine gleichzeitige Reduzierung der bisherigen Bettenkapazität erforderlich. Moderne Medizin und Pflege konzentrieren sich auf den Patienten und orientieren sich nicht mehr an Betten. Die künftige Intensivierung der Arbeit, die durch diese gezielt angestrebte Entwicklung eintritt, muß durch Verlagerung von Personal, das bisher die jetzt nicht mehr genutzten Bettenkapazitäten betreut hat, bewältigt werden.
5. Die Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Gesundheitswesen (ASG) hat den Krankenhaus-Workshop vier Monate nach Gültigwerden des GSG veranstaltet, um in dem großen und wichtigen Bereich der Krankenhäuser den Expertinnen und Experten Gelegenheit

zu geben, in dieser Umbruchphase einen Gedankenaustausch herbeizuführen. Wichtig ist jetzt, die Chancen, die das GSG bietet, gemeinsame zu nutzen und den Risiken mit aller Kraft entgegenzutreten. Die ASG wird die Anregungen, die sie aus den Diskussionen in Kassel gewonnen hat, in die politische Debatte einbringen. Insbesondere wird sie sich an der Diskussion um den Teil II der Reform des Gesundheitswesens im Sinne der Ergebnisse der Beratungen von Kassel beteiligen.

(-/21. Mai 1993/rs/fr)

Dem Mißbrauch von Kindern wehren
Zum Erfordernis eines Schutzkonzeptes

Von Eberhard Irlinger MdL
Kinderbeauftragter der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag

Unzählige Kinder werden Tag für Tag sexuell mißbraucht: Die Kriminalstatistik für 1991 - sie ist die letzte vorliegende - nennt genau 13.195 Fälle in der Bundesrepublik Deutschland. Die Dunkelziffer liegt aber mindestens fünfmal so hoch. Um Kindesmißhandlungen und sexuellen Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen zu verhindern und um insbesondere betroffenen jungen Menschen in akuter Not beziehungsweise bei der Verarbeitung und Bewältigung ihrer Mißhandlungs-Erfahrungen helfen zu können, ist ein Bündel verschiedener Maßnahmen erforderlich.

In engem Zusammenwirken mit Verbänden, Vereinen und den Trägern der öffentlichen und der freien Jugendhilfe muß ein Konzept gegen Kindesmißhandlung und sexuelle Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen entwickelt werden. Dabei müßten folgende Maßnahmen eingeleitet werden:

- Das Beratungs- und Therapieangebot - insbesondere für gefährdete und von sexueller Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche - muß schrittweise verbessert werden.
- Die Hilfsangebote für Kinder und Jugendliche in Notsituationen außerhalb von Heimen und Pflegeheimen müssen unterstützt werden.
- Maßnahmen, die sich mit den Spätfolgen sexueller Mißhandlung von Kindern und Jugendlichen befassen, sind einzuleiten.
- Im Bereich der Polizei und der Justiz müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, um den Opferschutz zu verbessern.
- Im Kampf gegen die sexuelle Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen müssen fachübergreifende Formen der Zusammenarbeit gefördert werden.
- Die Aufklärungsarbeit zur Sensibilisierung des gesellschaftlichen Umfelds muß verbessert werden.
- Die Aus- und Fortbildung von Fachkräften in Kindertagesstätten, Schulen, Polizei, Justiz und Gesundheitswesen muß gefördert werden.
- Es muß angeregt werden, wissenschaftliche Untersuchungen über Ursache, Ausmaß und geeignete Maßnahmen zur Vermeidung von Kindesmißhandlungen und sexueller Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen durchzuführen.

(-/21. Mai 1993/rs/fr)

DOKUMENTATION

Johannes Mario Simmel: In ungeheuer bedrohter Zeit leben wir

Der Schriftsteller Johannes Mario Simmel rief auf der jüngsten Tagung des P.E.N.-Zentrums in Darmstadt dazu auf, in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsruck dieser Tage des Widerstandes auch der Schriftsteller gegen den Faschismus zu gedenken, ihre Erfahrungen zu nutzen. Wir dokumentieren sein Referat vom 12. Mai in Auszügen.

Erlauben Sie mir bitte zuerst einigen sehr persönliche Worte: Der Frau, die ich am meisten liebte, sagte ich oft eigensüchtigerweise, ich wolle unter allen Umständen vor ihr sterben. Einmal antwortete sie darauf: 'Kein Toter ist tot, solange es auch nur einen einzigen anderen Menschen gibt, der an ihn denkt. Dann ist dieser Tote immer dafür den, der noch lebt. Der Lebende wird ihn fühlen, er wird ihn spüren. Das Beste von einem, der stirbt, bleibt zurück bei dem Menschen, der ihn liebt. Er ist dann in ihm, der Tote in dem Lebenden. Und so bleiben sie zusammen für alle Zeit.'

Dieser Abend, meine Damen und Herren, ist in Trauer, Zorn und größter Verehrung den vielen toten und den vergleichsweise wenigen noch lebenden deutschen Schriftstellern gewidmet, die von den Nazis aus dem Land gejagt worden sind und deren Bücher deutsche Menschen in deutschen Städten verbrannt haben - am 10. Mai 1933, vor zwei Tagen war das genau 60 Jahre her. (...)

Die überwiegende Zahl deutscher Autoren - etwa 2.500 - mußte damals Nazi-Deutschland verlassen. Der Rest wurde verhaftet, kam in Konzentrationslager, wurde ermordet, zum Schweigen verurteilt - oder paßte sich an. Die ernstzunehmende deutsche Literatur befand sich nicht mehr in Deutschland, sondern im Ausland - und in unvorstellbarem Elend.

Das Leben der Exil-Schriftsteller war von nun an - mit ganz wenigen Ausnahmen - eine Zeit beständiger tödlicher Gefahr und eine solche unablässiger Demütigungen und Ängste. Da man die Schriftsteller sogleich nach ihrem Exodus ausgebürgert hatte, waren sie staatenlos und das bedeutet: sie hatten keinen gültigen Paß. In seinen 'Flüchtlingsgesprächen' schrieb Brecht: 'Der Paß ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf eine so einfache Weise zustand wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen... ein Paß niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.'

Wer die richtigen Stempel auf der befristeten Aufenthaltserlaubnis nicht besaß, war absolut schutzlos und konnte jederzeit über die Grenze nach Deutschland abgeschoben werden. Sämtliche Dokumente betreffend die mit Ausweisung bedrohten und bestraften Emigranten werden von den Asylländern noch heute unter Verschuß gehalten. Einzig die kleine Tschechoslowakei und England halfen, wo sie konnten - unseren deutschen Ausweisungsbehörden wird das kaum zu denken geben, ihnen gibt nichts zu denken.

Die Flüchtlinge lebten, insbesondere in Frankreich, unter dem Terror der Bürokratie und unter größten Entbehrungen. Da sie keine Arbeitserlaubnis besaßen, waren sie auf Schwarzarbeit angewiesen und verdienten sich als Nachtwächter, Handelsvertreter und Leichenwäscher, ihre Frauen versuchten, ein wenig Geld als Reinemachehilfen zu verdienen. Zum Ruhm der amerikanischen Einwanderungsbehörden muß unbedingt gesagt werden, daß diese größte Anstrengungen zur Rettung gefährdeter Autoren unternahmen.

Bei derart unterschiedlichen Persönlichkeiten bedeutete der Haß auf Hitler im Exil zunächst den einzigen gemeinsamen Nenner. Die verjagten Autoren machten sich keine Illusionen. Es war ihnen klar, daß sie mit sehr ungleichen Waffen zum Krieg gegen die Nazis antraten. Sie schrieben weiter Bücher, ohne zu wissen, ob diese jemals das Land ihrer Sprache erreichen würden, sie veranstalteten Kongresse, sie kämpften mit Flugblättern und Zeitschriften - sicherlich auch, um nicht die Selbstachtung zu verlieren oder der Resignation zu erliegen, egal - sie kämpften.

Viele allerdings verzweifelten angesichts der bis 1943 von Sieg zu Sieg stürmenden Nazi-Armeen und nahmen sich das Leben - in Paris, an der französisch-spanischen Grenze, in Südamerika. Über die Welt verstreut liegen die Gräber deutscher Schriftsteller, die keine Hoffnung mehr hatten.

Dennoch: Die meisten Exilautoren führten weiter ihren unendlich schweren, unendlich mühsamen Krieg getreu den Worten des zuletzt auch durch Suizid verschiedenen Ernst Toller: "Wer in einer solchen Zeit schwelgt, verrät seine menschliche Sendung."

Während amerikanische Truppen bereits in Europa und im Pazifik kämpften, veranstalteten amerikanische und deutsche Autoren gemeinsame Tagungen. Die Fahnen an öffentlichen Gebäuden wehten dann auf Halbmast, und Präsident Roosevelt mahnte einmal in der Grußbotschaft: "Wir wissen, daß Bücher in diesem Krieg Waffen sind. Und es ist ein Teil unserer Aufgabe, sie immerdar zu Waffen für die Freiheit der Menschheit zu machen."

So hoffte man auf den Tag der Befreiung. Er kam, und etwas ereignete sich, das die meisten der verjagten Schriftsteller sich niemals hatten vorstellen können. Kein Mensch in der Bundesrepublik Deutschland rief sie zurück! In der Deutschen Demokratischen Republik tat man das wohl, bei uns brauchte sie keiner, bei uns wollte sie keiner. Mehr noch: in den Jahren des Wiederaufbaus und erst recht mit Beginn des Kalten Krieges entstand eine immer aggressiver werdende Ablehnung und Anfeindung der Exilautoren. Das hatte natürlich viel mit der Verdrängung eigener Schuldgefühle zu tun, aber auch damit, daß man den Emigranten mißtraute. Fast alle, die in der Verbannung Widerstand geleistet hatten, waren zuletzt republikanisch-demokratisch gesinnt, sie waren - man bekreuzige sich - links, und eifertig nannten die neuen alten Herren des alten neuen Adenauer-Deutschlands sie - man bekreuzige sich dreimal - Kommunisten.

Der Staat hätte gegen sich selber vorgehen müssen

Wer sich heute darüber entsetzt, daß es wieder derart tötungswillige Nazis und immer stärker werdende Naziparteien im eigenen Vaterland gibt, der bedenke, daß sich seit 1945, ach, seit 1933, den Nationalsozialismus betreffend, bei uns nicht das geringste geändert hat. Nazi-Gedankengut ist treulich weitergediehen in den Köpfen jeder neuen Generation. Niemals ist etwas Entscheidendes dagegen getan worden, im Gegenteil. Natürlich sind darum nicht alle Deutschen Nazis, es gibt zum Glück eine enorme Mehrheit, die es nicht sind, aber wie ging denn das bei uns zu nach 1945, zum Beispiel in der DDR? Staatlich verordneter Antifaschismus verkam zum bloßen Kult des Widerstandes, bei dem man die wirklichen Opfer - Juden, Zigeuner, Schwule - aus dem Blickfeld heraushielt. Braune Gesinnungsstücke konnten auf diese Weise ungehindert in den Nischen grauenvoller deutscher Gemütlichkeit weiterexistieren.

In der Bundesrepublik betrieb man die sogenannte Vergangenheitsbewältigung professionell und delegierte sie an Gerichte - Wiedergutmachung! - an Schulen, Universitäten und Medien. Der Auftrag: Beschäftigung mit den Verbrechen des Dritten Reiches - aber so, als wären das Taten grausamer fremder Okkupanten gewesen.

Im realen politischen Alltag herrschte kaum Einsicht in die Schuldzusammenhänge. Nazimörder kamen spät oder gar nicht vor Gericht, Nazirichter sprachen Recht, Nazilehrer lehrten, Nazigeneräle (hier wie in der DDR) bauten neue Armeen auf, Naziverwaltungsbeamte sorgten für Recht und Ordnung und Naziverbrecher wie Filbinger, Globke, Lübke und andere übten ihre hohen Ämter in aller Schamlosigkeit aus.

"Wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch Menschen", schrieb Heinrich Heine. Auf das Furchtbarste bewahrheitete sich der Satz zwischen 1933 und 1945. Ich bin 69 Jahre alt. In eines Menschen Zeit erleben ich das Hochkommen der Nazipest zum zweitenmal. Nur: Die Nazis von heute nahmen sich nicht die Mühe, zuerst Bücher zu verbrennen, nein, diesmal verbrannten sie sogleich Menschen, und die Politiker taten lange Zeit nichts dagegen, daß Kinder angezündet, Ausländer ermordet, Asylbewerberheime in Brand gesetzt und jüdische Friedhöfe und Konzentrationslager-Gedenkstätten geschändet oder vernichtet wurden. Der Staat, meine Damen und Herren, reagierte nicht zuletzt deshalb so schwach und zögerlich, weil er ja gegen sich selbst hätte vorgehen müssen.

Der Rechtsradikalismus heute - ich bin weit in die Gegegenwart vorausgeeilt - profitiert von der internationalen wirtschaftlichen Misere, bei uns zusätzlich verstärkt durch das Chaos der Wiedervereinigung. Er profitiert von der Schwäche der Linken, und ganz besonders profitiert er davon, daß seit dem Einigungsvertrag alliiertes Recht außer Kraft gesetzt worden ist, das für die NS-Wiederbetäti-

gung schwere und schwerste Strafen forderte. Makabre Vorstellung: Die Sekunde, in welcher der letzte Alliierte aus West und Ost abgezogen sein wird...

Zurück zu den in die Bundesrepublik heimkehrenden Exilschriftstellern, die niemand gerufen hatte. Viele vermochten in der vom Faschismus verseuchten Luft nicht mehr zu atmen, und so gingen sie in ein weiteres, zweites Exil, in welches ihnen schon manche vorangegangen waren - in die DDR. Wie verzweifelt hofften sie, dort für eine der größten und schönsten Ideen der Menschheitsgeschichte schreiben und arbeiten zu können: für den Sozialismus. Wie bald mußten sie feststellen, daß diese Idee von Dummköpfen, Kriminellen und Ideologen pervertiert und zerstört wurde. Die größten und besten Ideen werden in den Händen von Ideologen mörderisch und verbrecherisch, selbst Religionen.

Wieviele Emigrantenschriftsteller kamen ins Gefängnis. Wieviele kreppten in der zweiten Emigration. Manche hielten trotz allem stand, andere flohen, bedroht an Leib und Leben, in eine dritte Emigration - zurück in die Bundesrepublik, zum Beispiel Ernst Bloch und Alfred Kantorowicz. Jene Autoren, aber auch solche wie der wunderbare Axel Eggebrecht, der das Konzentrationslager überlebt hatte oder Erich Kästner, der seiner Mutter wegen in Deutschland geblieben war, bescherten uns etwas ganz und gar Unerhörtes: Die Zäsur von 68, die erste Aufklärungsbewegung seit 1933. Niemals können wir jenen erschöpften und kranken und dabei so tapferen und wiederum kämpfenden Menschen dafür genug danken.

Was immer aus den 68ern wurde: in den Köpfen so vieler, vieler ist immer noch der Geist dieser Jahre lebendig, der Geist jener, die damals Vorbilder waren.

In ungeheurer bedrohter Zeit leben wir. Die Gefahr eines unabsehbar entsetzlichen großen Krieges rückt näher von Tag zu Tag. In Deutschland herrschen politische Verhältnisse wie in den letzten Jahren der Weimarer Republik. Die Arbeitslosenzahl hat viele Millionen erreicht und wird weiter steigen. Wir gleiten in eine Wirtschaftskrise, deren Ausmaß wir nicht absehen können. Und von Tag zu Tag stärker wird der Nationalsozialismus. Es ist nicht fünf Minuten vor zwölf. Es ist halb drei Uhr früh!

Die Lehren der verjagten Dichter bedenken

Um - vielleicht - noch zu verhindern, daß der Morgen, der bald grauen wird, jener von Armageddon ist, beschwöre ich nicht nur uns Schriftsteller, nein alle Menschen, alle und jeden besonders: Denken wir stets an das, was die verjagten Dichter uns lehrten: Es gibt unabdingbare Werte und Kriterien für eine menschliche Gemeinschaft, für eine humane Welt. Diese Werte müssen wir mit jedem Wort, das wir schreiben, mit jedem Wort, das wir sprechen, auf jede nur denkbare Art verteidigen gegen die gigantischen Gefahren, welche uns und andere Menschenbrüder bedrohen. Kämpfen müssen wir mit all unseren Kräften - in der Erinnerung an jene Exilautoren, die uns ihre Ideale als Waffen weitergaben.

Kein Toter ist tot, solange es auch nur einen einzigen anderen Menschen gibt, der an ihn denkt. Dann ist dieser Tote immer da für den, der noch lebt. Der Lebende wird ihn fühlen, er wird ihn spüren. Das Beste von einem, der stirbt, bleibt zurück bei dem Menschen, der ihn liebt. Er ist dann in ihm, der Tote in dem Lebenden. Und so bleiben sie zusammen für alle Zeit...

Wenn diese Veranstaltung wirklich eine Ehrung all jener guten Menschen ist, die "über die Grenzen gehen mußten", dann bedeutet das für uns eine niemals endende Verpflichtung, ihr politisches Testament zu vollstrecken.

(-/21. Mai 1993/rs/tr)
